

# Auswirkungen der Pandemie auf Studierende und ihre Vertretung in Heidelberg

Tabea Feucht, Cedric Reif

Entgegen aller Hoffnungen Mitte 2020 war die Lehre an den Hochschulen auch im Wintersemester 2021/2022 weiterhin nur mit zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen, in Kleingruppen oder teils überhaupt nicht in Präsenz möglich. Als eine erste Reaktion auf die Situation wurde im Sommersemester 2020 von der Studierendenvertretung der Universität Heidelberg (im folgenden StuRa) eine Umfrage unter den Studierenden der Universität Heidelberg durchgeführt, die neben den studiumsspezifischen Fragen in ihrem modularen Design auch die Bereiche Finanzierung, allgemeine Zufriedenheit mit der Organisation an der Universität, Gesundheit, Ausstattung sowie eine Rubrik für internationale Studierende und Studierende mit Kind enthielt.<sup>1</sup> Diese Umfrage sollte ein Stimmungsbild liefern. Studie-

1 Feucht et al. 2020.

rende waren von den gewohnten Kommunikationswegen abgeschnitten, sodass diese Online-Umfrage als geeignetes Mittel erschien. Dabei lag der Fokus auf dem Verbesserungsbedarf, der durch die Online-Lehre entstanden war, aber auch darauf, durch diese angestoßene positive Entwicklungen zu identifizieren und dafür zu werben, diese in einer »Nach-Corona«-Zeit sinnvoll in den Hochschulalltag zu integrieren. Eine zweite Umfrage konnte allein aus Kapazitätsgründen der ehrenamtlich engagierten Studierenden nicht mehr durchgeführt werden. Für den Sommer 2021 liegt stattdessen eine wissenschaftliche Studie von Holm-Hodulla et. al. zu Studierenden der Universität Heidelberg vor, die die im Jahr zuvor festgestellten Tendenzen beim Einfluss auf das Wohlbefinden der Studierenden durch die Corona-Situation bestätigt und ihre andauernde Auswirkung auf die Psyche der Studierenden belegt. Diese Studie konzentrierte sich auf die psychische Gesundheit der Studierenden und ihr Wohlbefinden, während die Umfrage des StuRa deutlich breiter, aber nicht so tiefgehend angelegt war. Die Studie und die Umfrage hatten – mit einem Versatz von einem Jahr – dieselbe Zielgruppe: Für beide wurden alle immatrikulierten Studierenden der Universität per E-Mail kontaktiert und um Teilnahme gebeten.<sup>2</sup>

Für unseren Artikel soll die Zusammenfassung der Ergebnisse ein wesentlicher Punkt sein. Dabei wird der Fokus auf den Lehr-/Lernbedingungen und den gesundheitlichen Auswirkungen

2 18% (StuRa) bzw. 9% (Holm-Hadulla et al. 2021) der etwa 27 000 kontaktierten Studierenden nahmen teil.

gen liegen. Über die Umfragen hinaus wollen wir ein bislang eher unterbeleuchtetes Thema zumindest skizzenhaft behandeln: die Auswirkung auf die universitären Partizipationsmöglichkeiten der Studierenden. Neben der fachlichen Entwicklung im Studium vollzieht sich auch die Entwicklung der Persönlichkeit. Diese wird von den studentischen Peers, den Gruppen und Organisationen, mit denen und in denen man sich während des Studiums einbringt, maßgeblich geprägt. Durch die Pandemie scheint sich hier ein zweifaches Problem aufzutun: Studierende konnten und können das »Gemeinschaftserlebnis Studium« vom heimischen (teilweise vom Kinderzimmer-) Schreibtisch aus kaum erleben, während studentische Organisationen dringend nach ehrenamtlichem Nachwuchs suchen. Selbst gut funktionierende Fachschaften und Gruppen kamen und kommen hier an Grenzen, sodass teilweise ein Traditionsabbruch zu befürchten ist, der der studentischen Repräsentation und Partizipation entscheidenden langfristigen Schaden zufügen würde.

Die bereits genannten Zusammenhänge zwischen sozialer Umgebung und Persönlichkeitsentwicklung im Studium deuten auf bestimmte Herausforderungen hin, die spezifisch für die Studierenden zutreffen: Das Studium ist für die meisten eine Hauptbeschäftigung, die sich jedoch nicht in geregelten Arbeitszeiten niederschlägt und außerdem meistens durch Nebentätigkeiten begleitet wird, die nicht selten aus finanziellen Zwängen heraus aufgenommen werden.<sup>3</sup> In einigen Fällen müssen Stu-

3 Vgl. Lauber/Ulandowski 2019: 56.

dienleistungen allein erbracht werden, in vielen Fällen ist dabei aber gegenseitige Hilfe der Kommilitoninnen und Kommilitonen vonnöten. Einige Veranstaltungen sind darauf angelegt, das Arbeiten im Team zu fördern, beispielsweise viele Laborpraktika. Dadurch ergibt sich in Summe – zusammen mit dem meistens zu Beginn des Studiums erfolgenden Umzug und dem häufig zum ersten Mal selbstständig zu meisternden Alltag – ein Zusammenhang zwischen der allgemeinen Lebens- und der spezifischen Studienzufriedenheit bei den Studierenden: Das Studium kann nur eingeschränkt ohne Betrachtung der Lebensumstände der Studierenden betrachtet werden, solange man nicht inhaltlich bestimmte Fächer statt deren Studierende erforschen will.<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang betonen Hofmann et al., dass Krisen, Blockaden und Herausforderungen im Studium zwar normal seien, dass für ihre Überwindung bzw. allgemein für Problemlösungen normalerweise aber auch »Familie, Freunde und Kommilitonen« sowie »psychoziale/psychotherapeutische Beratungsstellen« Unterstützung leisteten<sup>5</sup>. Nicht alle der genannten unterstützenden Akteure jedoch sind für alle Probleme und für alle Umstände gleichermaßen relevant. Schon seit langem ist erwiesen, dass nur ein kleiner Teil der 20 % der Studierenden, die angeben, »durch psychische Probleme im Studium beeinträchtigt zu sein«, überhaupt den Wunsch nach psychologischer oder psychotherapeutischer Beratung

4 Hofmann et al. 2017: 396.

5 Ebd.

äußert (13%), wovon wiederum nur wenig mehr als die Hälfte (7%) diese dann auch in Anspruch nimmt.<sup>6</sup>

Es ist daher davon auszugehen, dass psychische Belastungen von Studierenden zu einem Großteil nicht bei Beratungsstellen, sondern bei Familie und Freunden, Kommilitonen etc. besprochen werden. Dies zeigt die enorme Bedeutung eines sozialen Umfeldes, in dem ein Austausch sowohl mit bekannten Vertrauenspersonen als auch mit Personen in einer ähnlichen Situation stattfinden kann.

Folglich war es bei der StuRa-Umfrage notwendig, mangels vorheriger Daten gerade die allgemeinen Fragen so zu formulieren, dass keine aktuelle Zufriedenheit ohne Kontext erfragt wurde, sondern der Vergleich mit der Vor-Corona-Situation erfragt wurde.

Das Ziel der Studie von Holm-Hadulla et al. war es, mittels einer Befragung zu ermitteln, wie viele der Studierenden infolge von eingeschränktem Universitätsbetrieb, zeitweise ganz eingestellter Präsenzlehre, geschlossenen Einrichtungen und Treffpunkten usw. unter einem eingeschränkten Wohlbefinden litten. Es sollten sowohl die Prävalenz von psychopathologischen Beschwerden ermittelt als auch, durch Platz für Freitextantworten, Möglichkeiten für Verbesserungsvorschläge geboten werden. Die Befragung ergab nach dem WHO-5 Well-Being-In-

6 Dieser Umstand trifft aber nicht nur auf Studierende zu, sondern ist auch in der Allgemeinbevölkerung vorhanden. Hahne 1999, zitiert nach Hofmann et al. 2017: 396.

dex, dass sich 72 % der Befragten stark eingeschränkt fühlten hinsichtlich ihres Wohlbefindens. Passend dazu wiesen in der PHQ-D-Auswertung 76 % die Anzeichen mindestens eines psychischen Syndroms auf. In Freitextfeldern wurden von 1089 der Befragten Situationsbeschreibungen mit eingereicht, die einen qualitativen Einblick in die individuellen Gründe für die in der Befragung festgestellten Beschwerden geben. Die am häufigsten genannten waren Einsamkeit und depressive Gefühle sowie ein Mangel an Anerkennung der spezifischen Probleme der Studierenden.<sup>7</sup> Der Großteil der Teilnehmenden gab hier zudem an, dass sie die Kontaktbeschränkungen für die Ursache ihrer Beschwerden hielten, ohne jedoch deren Notwendigkeit infrage zu stellen. Vielmehr äußerten diejenigen, die Änderungsvorschläge machten, den Wunsch nach einer kontrollierten Lockerung der Beschränkungen im Universitätsumfeld.

Zusammenfassend zeigt diese Studie, dass Studierende stark unter den Kontaktbeschränkungen litten und leiden. Die Autorinnen und Autoren fordern, bei zukünftig ergriffenen Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung mehr Unterstützungsangebote für diejenigen mit wenig ausgeprägten sozialen Kontakten außerhalb der gerade eingeschränkten Möglichkeiten zu schaffen. Die Erkenntnis der StuRa-Umfrage, dass es den Studierenden während des Sommersemesters 2020 im ersten Lockdown schlechter ging als vorher und sie im Studium aus verschiedens-

7 Anzeichen einer Depression fanden sich bei 42 % der Befragten (PHQ-D), Anzeichen einer Angststörung bei 20 %. Holm-Hodulla et al. 2021: 291 f.

ten Gründen unter höherem Stress litten, liegt nahe am Fazit der Studie von Holm-Hadulla et al., dass die Studierenden bis einschließlich Sommer 2021 stark unter Kontakteinschränkungen gelitten hätten. Es kam also im Vergleich dieser beiden Befragungen zu keiner deutlichen Verbesserung zwischen Sommer 2020 und Sommer 2021. Zwar fand im Sommer 2021 etwas mehr Präsenzlehre statt. Trotzdem sind viele Veranstaltungen weiterhin nur digital durchgeführt worden und die Folgen vorheriger Verschiebungen und Ausfälle sind auch einige Semester später durch eine Konzentration von Veranstaltungen und Leistungsnachweisen spürbar, die nun notwendig werden, wenn das Studium in der vorgesehenen Zeit abgeschlossen werden soll.

Für die Lehre lässt sich auf Grundlage der beiden Befragungen konstatieren, dass diese vor allem output-orientiert verstanden wurde: Der Fokus lag auf dem Ermöglichen und Stattfinden von Leistungsmessungen. Als Kriterium für gute Lernorganisation ist das sicher diskutabel. Dabei geht die soziale Eingebundenheit beim Lernen als ein maßgeblicher Motivationsfaktor verloren.<sup>8</sup>

Auch für die Entwicklung der Lehre ist die soziale Eingebundenheit in Form des Studierenden-Feedbacks entscheidend, vor allem in asynchronen Formaten. Hier fällt die direkte Rückmeldung im Hörsaal oder Seminarraum weg, sodass eine aktive Bemühung um Rückmeldung nötig ist. Zusammenfassend

8 Ryan/Deci 2000: 71.

beobachten wir in der digitalen Lehre zwar andere konkrete Herausforderungen als in der Präsenzlehre, erkennen jedoch dieselben strukturellen Probleme: beispielsweise, dass kollaboratives Lernen noch starker unterstützt werden muss. Es ist in diesem Zusammenhang anzumerken, dass es eher nur wenig Beteiligung der Studierenden an der Ausgestaltung der veränderten Lehre an Universitäten gegeben hat. Ein positives Beispiel stellt dagegen der dem ersten Corona-Semester vorgeschaltete »Hackathon« der Fakultät für Mathematik und Informatik sowie der Fakultät für Physik und Astronomie und deren gemeinsamer Fachschaft dar, der Studierende aktiv an der Entwicklung und Vorbereitung neuer Lehrformate beteiligte.<sup>9</sup>

Welche Auswirkungen hat dies nun auf die Verfasste Studierendenschaft (VS)? Im Gegensatz zu anderen Vereinen oder Vereinigungen ist u. a. durch die Dauer des Studiums<sup>10</sup> die Personenfluktuation grundsätzlich sehr hoch. Hinzu kommt, dass viele Studierende sich in einer Phase des Ausprobierens befinden,<sup>11</sup> in der das Feld des Engagements auch häufiger gewechselt wird. In der VS mitzuwirken ist an keiner Stelle verpflichtend. Deshalb ist es zunächst unumgänglich, Studierende über die Aufgaben und die Arbeit der VS zu informieren, damit der Sinn des Engagements klar wird. Anzumerken ist dabei, dass

9 Abelmann et al. 2021: 190.

10 Die durchschnittliche Studiendauer bis zum Erstabschluss betrug z. B. in Deutschland 2020 nur acht Semester (Statista 2021).

11 Vgl. Lauber/Ulandowski 2019: 58.

es seitens der Universitäten kaum Ermutigung gibt, dort mitzuwirken.<sup>12</sup> Grundsätzlich wurde die übergeordnete VS in Baden-Württemberg erst zum Jahr 2013 wiedereingeführt,<sup>13</sup> was sie immer noch zu einer jungen Institution macht.<sup>14</sup>

Die VS ist generell unter dem Aspekt des studentischen Engagements – wie dieses im Allgemeinen – kaum erforscht und rückt erst seit kurzem in den Fokus. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sich in der Forschung zum Engagement unter Studierenden zeigt, dass sich Studierende eher für stadt-, allgemein- oder weltgesellschaftliche Initiativen einsetzen und nicht für die Studierendenschaft im Speziellen.<sup>15</sup> Dagegen ist es auch an der Universität gerade die VS, die studentisches zivilgesellschaftliches Engagement fördert, vernetzt und teilweise die Infrastruktur (Räume, Server, Postfächer) dafür stellt.

Mit dem zeitweiligen Stopp der Präsenzlehre gerade für große Veranstaltungen erreichten also nicht nur weniger Informationen die Studierenden, sondern andersherum auch weniger Nachwuchs die VS. Die Möglichkeiten der VS, sich in Veranstaltungen vorzustellen, entfielen größtenteils. Es war nun – außer

12 Möller 2019: 14.

13 In Bayern beispielsweise gibt es bis heute keine VSen (Schultheis 2022: 19).

14 Fachschaften etc. konnten sich wie in Bayern heute auch organisieren. Die gesetzlich nun vorgeschriebenen Mitbestimmungsrechte fielen allerdings schmaler aus und ohne die finanzielle Ausstattung, die der VS inzwischen zusteht, war auch die Arbeit für die Studierenden (bspw. Finanzierung der Rechtsberatung) deutlich schwieriger.

15 Möller 2019: 30.

durch die sowieso schon vielen zu lesenden Mails über große Verteiler – nur noch möglich, dass Studierende von selbst zur VS fanden.

Dazu kam ein weiterer Punkt: die Unwägbarkeiten der Studienorganisation. Die Freitextantworten der StuRa-Umfrage lieferten hier einen Einblick in einen chaotischen Studientag. Studierende waren damit konfrontiert, dass Aufgaben unangekündigt hochgeladen und in sehr kurzer Zeit abgeben werden mussten, auch außerhalb üblicher Zeiten. Auch wenn durch das ETCS-System das Studium einem Vollzeitjob entsprechen soll, bedeutet dies nicht, dass Studierende in einer dauernden Rufbereitschaft lernen können. Dass diese Situation Stress und Orientierungslosigkeit auslöste, zeigt sich in den Umfrageergebnissen: Auf die Frage zur Konzentrationsfähigkeit antworteten lediglich 15 % mit »konzentrierter«, jedoch deutlich über die Hälfte mit »weniger konzentriert«. Dies deckte sich damit, dass der Leistungsdruck von 49 % der Befragten als höher wahrgenommen wurde.<sup>16</sup> Diese Unsicherheit führte dann auch dazu, dass wenig sichere Freizeit regelmäßig für verbindliche andere Aktivitäten zur Verfügung stand.<sup>17</sup>

Ohne Studierende, die sich in Gremien engagieren, können aber auch die eben genannten Probleme der Studierenden

16 »Wie empfindest du durch die Onlinevorlesungen bzw. die fehlende Präsenz in Vorlesungen den Leistungsdruck im Studium im Vergleich zu Semestern mit Präsenzveranstaltungen?« – 49 % »höher«, 30 % »gleich«, 17 % »niedriger«, 4 % »keine Angabe«, n = 3851.

17 Vgl. zur Notwendigkeit von Freizeit für das Engagement Loring 2019: 38.

nicht gesammelt von einer vernetzten Interessensvertretung an Dozierende, Dekane usw. kommuniziert werden, sondern nur von einzelnen Studierenden, was die Aussagekraft erheblich schwächt.

Die nun folgenden Schlussfolgerungen für die VS-Gremien sind eine Interpretation der bisher betrachteten Daten, da zu deren Zugänglichkeit keine expliziten Fragen gestellt wurden. Wir postulieren als Grundlage, dass dieselben Probleme, die die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden betrafen, auch für die Zugänglichkeit der VS zutrafen: Dass dort als Reaktion sehr niederschwellige Videokonferenzangebote und Sprechstunden angeboten wurden, war zweifellos gut für diejenigen, die sich gezielt auf die Suche gemacht hatten, doch das waren nur wenige Personen. Es war im Durchschnitt weniger freie Zeit vorhanden, die für beispielsweise ein Ehrenamt in der VS zur Verfügung stand, während zugleich die Dringlichkeit des Funktionierens der Beratungsangebote und allgemein der Interessensvertretung stark erhöht war. Diese Folgen sind grundsätzlich wenig überraschend, denn es sind gerade die Gremien und Institutionen, die durch persönliche Bekanntschaft und Interaktion in Präsenz ihren Nachwuchs gewinnen, die mangels dieser Voraussetzungen schwerer weitergeführt werden konnten. Während also eine Aussetzung fast aller Präsenzveranstaltungen kurzfristig zum Schutz aller Beteiligten notwendig gewesen sein mag, muss festgehalten werden, dass ein längeres Aufrechterhalten des Zustandes von deutlich verringerter Präsenz trotz Testmöglichkeiten, Impfkationen und anderer Mittel am Campus auf Dauer eine erhebliche Belastung für

die Interessensvertretung der Studierenden darstellen kann. Es ist politisch für die Studierenden unverständlich, dass der Zugang zu universitären Räumlichkeiten länger eingeschränkt wurde als der Zugang zu Unterhaltungs- und Freizeiteinrichtungen wie Bars oder zu großen Sportveranstaltungen.<sup>18</sup>

Als Kontext dazu sei darauf verwiesen, dass Monika Rundnagel in ihrer Betrachtung der Motive ehrenamtlicher Vorsitzender studentischer Initiativen zum generellen Kontext des ehrenamtlichen Engagements in der Bevölkerung ebenfalls beklagt, dass dieses schon im Allgemeinen unzureichend erforscht sei und dies erst recht für das studentische Engagement gelte.<sup>19</sup> Der Anteil der Ehrenamtlichen, die bereit seien, Leitungsfunktionen zu übernehmen, sinke, während die Zahl der engagierten Personen steige. Daraus leitet sie für die allgemeine Situation des Ehrenamts ab, dass mehr Menschen ehrenamtlich tätig sein wollen und zugleich dabei jede einzelne Person für sich mehr Flexibilität in ihrem Engagement will. Dies ist auch für nichtleitende Ämter und Gremien der VS relevant, weil einige von ihnen Verbindlichkeiten mit sich bringen, weil sie beispielsweise gewählte Ämter sind, für die feste Termine wahrzunehmen und Deadlines einzuhalten sind, professionelle Kommunikation mit Stellen der Universität und Ämtern, Dozierenden und Studierenden geführt werden muss u. v. m. Insofern postulieren wir, dass die strukturellen Probleme, die Rundnagel für die

18 Vgl. die Positionierung der LAK BaWü »Studienbetrieb während der Corona-Pandemie« vom 19. 12. 2021.

19 Rundnagel 2018, zitiert nach Möller et al. 2019: 94.

Gewinnung von Vorständen in der untersuchten Stichprobe beschreibt, auch zumindest auf die verbindlichen (gewählten) Ämter der VS zutreffen und bei der Betrachtung der VS nicht nur auf explizite Vorstandsämter, sondern auch auf Fach- und Fakultätsräte, Referentinnen und Referenten für Finanzen etc.

Weiterhin ist es für die bereits in der VS engagierten Personen typisch, dass ihnen ein nicht immer gewollter Matthäus-Effekt zuteil wird. Rundnagel erfasste in ihren Interviews zwei zentrale Taktiken bei der Gewinnung von Nachfolgerinnen und Nachfolgern ihrer Befragten: (1) zielgerichtete Gewinnung einer direkten Nachfolge oder (2) offenere Suche nach potenziellen Nachfolger/-innen. Ersteres führt dazu, dass immer mehr Aufgaben an dieselben Personen übertragen werden, zweiteres entspräche im Fall der VS dem Besuchen von Veranstaltungen oder Aufrufen auf den Werbekanälen.

Erstere Taktik könnte sich außerhalb von Pandemiebedingungen auch an Studierende außerhalb der VS richten. Diese Möglichkeit ist jedoch durch viele asynchrone Veranstaltungen und den starken Rückgang kollaborativer Arbeit im Studium nur noch sehr eingeschränkt gegeben gewesen. Während zugleich durch Abschlüsse, Studienortwechsel und andere Faktoren der Kreis aus schon in der VS engagierten schrumpft und weitere Semester mit eingeschränkter Nachwuchsakquise folgten, mussten also weniger Personen mehr Aufgaben übernehmen. De facto konnte nur die erste Taktik in der Gruppe der bereits engagierten Personen angewendet werden.

Der oben angesprochene mögliche Kontinuitätsverlust wird indirekt von Rundnagel angesprochen. In ihrem Kreislauf aus

fünf Phasen ist die dritte Phase die der Einarbeitung der Nachfolgerinnen und Nachfolgern ins Amt. Sofern jemand altbekanntes »den Kürzeren zieht« und sich bereits auskennt, ist dies nur in eingeschränkter Form notwendig. Dadurch wird aber noch mehr Verantwortung und noch mehr tradiertes Wissen auf eine Person vereinigt anstatt es auf einen möglichst großen Personenkreis aufzuteilen. Findet man an dieser Stelle oder beim nächsten Durchgang keine Nachfolgerin oder keinen Nachfolger, verursacht diese Ämterakkumulierung einen noch größeren Wissensverlust.

Die Amtsinhaberinnen und -inhaber erarbeiten sich neben formellen Kompetenzen (z. B. Kenntnisse des LHG oder der Strukturen der Universitätsverwaltung) auch informelle Kompetenzen bezüglich des Umgangs mit Personen, die bestimmte Ämter auf Seiten der Universität besetzen, des richtigen Tonfalls und Zeitpunkts für Anfragen u. v. m. Dieses Wissen lässt sich nur schwer über ein Manual weitergeben, die Zusammenarbeit mit anderen Stellen wird durch das persönliche Vertrauensverhältnis entscheidend beeinflusst. In einem idealen Szenario kann eine Einführung der Nachfolgerin oder eines Nachfolgers noch während der Amtszeit der ausscheidenden Person erfolgen, bei der nach und nach die Nachfolgerin oder der Nachfolger immer mehr Aufgaben übernimmt. So werden Disruptionen vermieden und die durch persönliche Initiative entstandenen Gesprächskanäle zur Universität, zum Landtag o. ä. bleiben erhalten. Es ist deutlich schwieriger, diese erst wiederherstellen zu müssen, anstatt auf institutionalisierte (wenn auch nicht formal vorgeschriebene) und ritualisierte Gesprächskanäle zu-

rückgreifen zu können. Damit kann auch die inhaltliche Arbeit ungestörter weitergeführt werden. Gerade durch die hohe Fluktuation ist dies ein entscheidender Punkt: Die alleinigen Einarbeitungs- und Organisationszeiten sollten möglichst kurz gehalten werden, damit die inhaltliche Arbeit fortgeführt werden kann und es nicht zu einem Abbruch kommt.

Aber nicht nur für die VS selbst ist das fehlende Engagement ein Problem, auch für die Studierenden: Sie erwerben neben dem Studium einen Teil der personalen, sozialen und auch fachbezogenen und methodischen Kompetenzen nicht nur in ihren Veranstaltungen, sondern gerade auch in ihrem freiwilligen Engagement.<sup>20</sup> Die Möglichkeiten zum Erwerb sozialer und personaler Kompetenzen sind durch die fehlende Präsenz eher eingeschränkt, sodass hier sowohl am formellen als auch informellen Bildungsort diese Kompetenzen schwerer aufgebaut werden können. Weiter ist es motivational sicher schwierig, sich für ein Engagement zu begeistern, wenn bei vielen Studierenden die Motive »in Kontakt mit verschiedenen Menschen [...] kommen« und »Austausch mit anderen«<sup>21</sup> momentan nicht in Präsenz erfüllt werden können.

Die VS bietet Studierenden die Möglichkeit, zumindest in gewissem Maße ihre Studienbedingungen mitgestalten und ihre Ideen einbringen zu können. Fällt die Beteiligung weg und werden in den Hochschulgremien die Positionen der studentischen

20 Vgl. Lauber/Ulandowski 2019: 56.

21 Vgl. Lauber/Ulandowski 2019: 60 f.

Mitglieder nicht nachbesetzt, wird die ohnehin nicht besonders starke Position der Studierenden weiter geschwächt. Forderungen an die Hochschulen und gemeinsame Überlegungen zur Verbesserung der Lehre und der Situation der Studierenden können dann leicht übergangen werden: entweder, weil sie nicht mehr an geeigneter Stelle vorgebracht werden, oder, weil sie mit einem Verweis auf die mangelnde Zahl an Studierenden, die sich beispielsweise in Wahlen einbringen, als nicht repräsentativ für die Mehrheit der Studierenden abgewiesen werden können. Auch in diesem Sinne war die hohe Beteiligung am Stimmungsbild der VS ein wichtiger Punkt, um die studentischen Interessen an geeigneter Stelle einbringen und diese mit Rückhalt versehen zu können.

Eine positive Auswirkung der fehlenden Präsenz darf deshalb auch nicht unter den Tisch fallen: Durch die Möglichkeit, den Studierendenrat online zu wählen, hat sich die Wahlbeteiligung auf circa 18 % fast verdoppelt.<sup>22</sup> Das stärkt wiederum die Position der gewählten Vertreterinnen und Vertreter, weshalb dieser Modus auch im Sinne einer größeren Barrierefreiheit und besseren Ermöglichung von niederschwelliger Partizipation beibehalten werden sollte.

<sup>22</sup> Das es sich dabei um eine echte Verbesserung, die auf die Online-Wahl zurückzuführen ist, handelt, zeigt der Vergleich mit der gleichzeitig als Briefwahl mit Antrag stattgefundenen Senats-Wahl. In den Vorjahren lag bei der Präsenzwahl die Beteiligung immer in einem ähnlichen Bereich, bei dieser Senats-Wahl haben allerdings nur circa 3 % ihre Stimme abgegeben.

Dieser Artikel kann nur schlaglichtartig einige Beobachtungen und Ideen zur Begründung darlegen, auch weil insgesamt für die Situation der VS ein Forschungsdesiderat besteht. Wenig erfreulich ist, dass sich die Ergebnisse der Umfrage der VS (auch wenn sie nur ein Stimmungsbild darstellte) in der Tendenz mit psychologischen Studien wie der von Holm-Hadulla et al. decken. Es gibt also nach wie vor Probleme, die sich nicht mehr nur durch die kurze Vorbereitungszeit des ersten Corona-Semesters erklären lassen. Bei der Erstellung der Umfrage hatte noch niemand den Zeitraum, den die Corona-Situation einnehmen würde, vor Augen. Das Problem der Akquise war noch kein Thema. Dennoch wird es drängender, je länger die Corona-Situation andauert. Weiter zeigt die Betrachtung des studentischen Engagements und der Studiensituation während der Corona-Semester, dass eine größere Aufmerksamkeit für die VS und für die Interessen der Studierenden durchaus in einem zirkulären Verhältnis stehen: Die geringen Kompetenzzuschreibungen von gesetzgeberischer Seite führen dazu, dass die VS nicht als starke Interessensvertretung wahrgenommen werden kann, was sich durch die fehlenden Möglichkeiten, mit den Studierenden in Kontakt zu treten, noch verstärkt hat. So fehlt es an Ehrenamtlichen, was die Handlungsmöglichkeiten weiter einschränkt und das Bild der VS als machtlose Vertretung verstärkt, bei der sich infolgedessen noch weniger Studierende engagieren.<sup>23</sup> Deshalb ist es extrem wichtig, sich weiter aktiv um Studierende zu bemü-

23 Für Engagement ist das »Gefühl, etwas auf die Beine stellen zu können« ein großer Motivationsfaktor (vgl. Lauber/Ulandowski 2019: 62) der in der

hen und trotz der erschwerten Umstände als VS möglichst viel »Präsenz« zu zeigen – auf dass sie bald wieder der Regelfall wird.

## Literatur

Abelmann, Peter/Heusel, Christian/Marotta, Alina/Pistel, Kirsten-Heike/Zielmann, Elisa 2021: Studentische Projekte in Coronazeiten: Drei Beiträge zum Lehren und Lernen. In: HINT. Heidelberg Inspirations for Innovative Teaching 2, <https://doi.org/10.11588/hint.2021.1>.

Feucht, Tabea/Pistel, Kirsten-Heike/Reif, Cedric/Arnold, Henrike 2020: Die komplexen Auswirkungen des »Corona-Semesters« auf die Lehre: Die Ergebnisse der Umfrage des Studierendenrates der Universität Heidelberg. In: HINT. Heidelberg Inspirations for Innovative Teaching 1: 105–119. <https://doi.org/10.11588/hint.2020.1.77694>.

Hofmann, Frank-Hagen/Sperth, Michael/Holm-Hadulla, Rainer 2017: Psychische Belastungen und Probleme Studierender: Entwicklungen, Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten. In: Psychotherapeut 62. <https://doi.org/10.1007/s00278-017-0224-6>.

Wahrnehmung der Studierenden bei der VS vor allem im Vergleich zu anderen Engagement-Möglichkeiten wohl eher entfällt.

- Holm-Hadulla, Rainer/Klimov, Margarita/Juche, Tilman/Möltner, Andreas/Herpertz, Sabine 2021: Well-Being and Mental Health of Students during the COVID-19 Pandemic. In: *Psychopathology* 54(6): 291–297. <https://doi.org/doi:10.1159/000519366>.
- Landesstudierendenvertretung Baden-Württemberg 2021: Positionierung: Studienbetrieb während der Corona-Pandemie, 19. 12. 2021. Abgerufen am 15. 01. 2022 unter: <https://tip.de/wn2wv>.
- Lauber, Kira/Ulandowski, Katharina 2019: Motive engagierter Studierender – Engagement in einer Phase beruflicher und persönlicher Identitätsentwicklung. In: Möller, Christine/Rundnagel, Heike (Hg.): *Freiwilliges Engagement von Studierenden: Analysen, Konzepte, Perspektiven*. Wiesbaden, Springer: 51–71. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3_4).
- Möller, Christine 2019: In Zahlen ausgedrückt – Berichterstattungen zu freiwilligem Engagement von Studierenden. In: Möller, Christine/Rundnagel, Heike (Hg.): *Freiwilliges Engagement von Studierenden: Analysen, Konzepte, Perspektiven*. Wiesbaden, Springer: 9–32. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3_2).
- Rundnagel, Heike 2019: »Eine/-r muss es ja machen« – Gewinnung von ehrenamtlichen Vorständen studentischer Initiativen. In: Möller, Christine/Rundnagel, Heike (Hg.): *Freiwilliges Engagement von Studierenden: Analysen, Konzepte, Perspektiven*. Wiesbaden, Springer: 93–111. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3_6).

- Rundnagel, Heike/Möller, Christina 2019: Freiwilliges Engagement von Studierenden – Ein vielseitiges Phänomen und Forschungsdesiderat. In: Möller, Christine/Rundnagel, Heike (Hg.): *Freiwilliges Engagement von Studierenden: Analysen, Konzepte, Perspektiven*. Wiesbaden, Springer: 1–7. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24771-3_1).
- Ryan, Richard/Deci, Edward 2000: Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. In: *American Psychologist* 55: 68–78.
- Schultheis, Joshua 2022: Mitbestimmung unter Vorbehalt. *Erziehung & Wissenschaft*. In: *Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW* 2022(01): 18–19.
- Statista 2021: Durchschnittliche Studiendauer in Deutschland bis 2020. Abgerufen 13. Dezember 2021, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/189155/umfrage/durchschnittliche-studiendauer-in-deutschland/>.